

Bienchens Reise

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1914-1915)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bienschens Reise.

Das ist ein warmer Sommertag!
Da bleibe, wer da bleiben mag
 Zu Hause!
Das Biennen stäubt sein Rößlein aus
Und fliegt ins Sonnenland hinaus.
 Sum sum!
 Wie lustig kann es singen!

Es kehrt beim schönsten Blümlein ein,
Bestellt ein Schöpflein süßen Wein
 Und freut sich.
Es läßt kein einzig Tröpflein stehn,
Muß leider wieder weiter gehn.
 Sum sum!
 Und Dank für die Bewirtung.

Es schwirrt die gelbe Matte hin
Und ganz umnebelt ist sein Sinn
 Vor Jubel.
Mein Wünschlein wär' für heut gestillt.
Doch nein! Da winkt ein goldner Schild.
 Sum sum!
 Noch eins beim Wirt zur Rose.

„Gi, guten Tag! Was dürfte sein?
Sie trinken wohl ein Becherlein
 Vom Neuen?
Der Jahrgang ist besonders gut,
Gibt Lust und Leben, Kraft und Mut.“
 „Sum sum,
 So bringt mir einen Dreier!“

Wahrhaftig! er hat nicht gepraht.
Das Tröpflein hatte viel Gehalt
 Und Süße.
„Nähm gern ein Fäßchen noch mit heim
Von diesem seltenen Honigseim.
 Sum sum,
 Was soll er etwa gelten?“

„Für so ein schönes Jüngferlein,
Wie viel? Ich will recht billig sein
 Und denke:
Ihr geht daheim im Städlein um
Und singt ein Lied zu meinem Ruhm.
 Sum sum!
 Ich bin es so zufrieden.“

Das Biennen nicht vergnügt und lacht:
„Herr Wirt, der Handel ist gemacht.
 Nun aber —
Nun aber ist es höchste Zeit.
Lebt wohl! Es hat mich sehr gefreut —
 Sum sum!
 Auf baldiges Wiedersehen!

Und über Wiese, Wald und Busch,
Da surrt das Jüngferlein husch husch
 nach Hause.

Zu Hause aber find't es schier
Nicht mehr die rechte Kammertür.
Sum sum,
Das ist ja ganz bedenklich!

Sat ihm der Wirt mit samt dem Faß
Ein Dipslein angehängt zum Spaß,
der Schlimme?

Die Schwestern kommen: „Seht, ei seht!
Schäm dich und mach dich flink in's Bett
Sum sum!
Mit deinem Käufchlein!“

Ernst Eschmann.

Der Schicksalstag von Waterloo.

(18. Juni 1815.)

Von Prof. Otto Hagenmacher.

I.

„Der Adler mit den nationalen Farben wird von Kirchturm zu Kirchturm fliegen bis auf die Türme von Notre-Dame.“ So weisagte Napoleon I., seiner Verbannung nach Elba glücklich entflohen, in dem Aufrufe, den er am 1. März 1815 an das französische Volk erließ, nachdem er mit seiner kleinen Schar Getreuer in der Nähe von Cannes ans Land gestiegen war. Die in Frankreich wieder zur Herrschaft gelangten Bourbonen, die von der Revolution und dem gewaltigen Kaiser „nichts gelernt und nichts vergessen“ hatten, lachten übermütig über die Weissagung des „Abenteurers“, des „Wahnsinnigen“, des „Verräters“, des „Verbrechers“, wie der von Elba Entronnene genannt wurde. Doch in kurzer Zeit verging das Lachen ihnen und Millionen in Frankreich, die mit ihnen spotteten. Denn diesmal hatte Napoleon, sonst mit allem Rechte der „Vater der Lüge“ genannt, wahr gesprochen. Binnen wenigen Tagen wandelte sich sein kühner Marsch nach Paris in einen Triumphzug. Zahllose Windfahnen und Wendehälse, die bei der Wiedereinsetzung der Bourbonen Josianna geschrien, richteten sich wieder zujubelnd nach dem neu aufgehenden Sterne des Korsen; Marschälle und Generäle, die einst ihm und dann den Bourbonen dienten, fielen ihm wieder zu. Weitum roch es in Frankreich nach Meineiden. Die überraschten Bourbonen flohen feig und kopflos. Am 20. März zog Napoleon wieder als Kaiser in den Tuilerien von Paris ein. Man hätte glauben können, die Weltgeschichte habe sich einen Witz erlaubt.

Witze, ob gute oder schlechte, pflegen meist flüchtiger Natur zu sein; dies bewährte sich auch an Napoleons wiedergewonnenem Kaisertum, wenn die Bezeichnung „ein Witz der Weltgeschichte“ darauf angewendet werden darf. Nur hundert Tage währte die neue Kaiserherrlichkeit. Dann verschwand sie von der Bühne der Geschichte, über die das Leben und Wirken Napoleons wie ein großartiges, welterschütterndes Drama hinrauschte, ein Drama voll furchtbaren Ernstes, von oft erhebender, mehr aber grauvoller Größe; ein Drama mit tragischer Schlußkatastrophe, dessen Glücksumschwung deutlich erkennbar im Brande von Moskau und in der Völkerschlacht von Leipzig sich ankündigte.

Die Katastrophe vollzog sich am 18. Juni 1815 bei Waterloo. Und ist